

Rezension

Klaus Grote: Bernshausen. Archäologie und Geschichte eines mittelalterlichen Zentralortes am Seeburger See (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 16). Bonn: Habelt 2003. 377 Seiten, 168 Abbildungen, 84 Tafeln. ISBN 3-7749-3134-7

Die umfangreiche und reichlich mit Abbildungen ausgestattete Publikation legt die Ergebnisse einer langjährigen denkmalpflegerischen Betreuung und gezielter Forschungen der Kreisarchäologie im Landkreis Göttingen in Bernshausen am Seeburger See vor. Es handelt sich um eine detaillierte Analyse einer kleinen Siedlungskammer am Nordrand der Mittelgebirge, in die neben der Archäologie auch deren Nachbardisziplinen eingebunden wurden.

Die Arbeit geht nach Einleitung (Kap. A, 9–12), einer Darstellung der Forschungsgeschichte (Kap. B, 13–17) und der Landschaftsgeschichte (Kap. C, 18–27) ausführlich auf die verschiedenen Fundstellen ein. Auf engem Raum wurden hier seit 1980 Untersuchungen im Haupthof (Curtis) und dem Landgerichtsplatz (Kap. D, 28 ff.), einer Motte (Kap. E, 93 ff.), einer Fluchtburg (Kap. F, 117 ff.) und vor allem auch an verschiedenen Stellen innerhalb des Dorfes Bernshausen (Kap. G, 178 ff.) durchgeführt. Eine archäologische Landesaufnahme (Kap. H, 203),¹ naturwissenschaftliche Analysen (Archäobotanik: Kap. I, 209 ff. [G. Wolf], Archäozoologie: Kap. J,

¹ Ausführlich: Grote, Klaus: Archäologische Landesaufnahme im Gebiet des Seeburger Sees, Luttersees und ehemaligen Westersees, Ldkr. Göttingen; in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 21, 1999, 13–136.

223 [K. Grote, H.-J. Frisch] u. Kap. K, 228 ff. [U. Schmölcke]), ein volkskundlicher Beitrag zur großen Glocke der Bernhausener Kirche (Kap. L, 233 ff. [E. Schröder]) sowie zwei ‚historische‘ schriftquellenbasierte Beiträge (Kap. M, 238 ff. [G. Pischke]; Kap. N, 321 ff. [G. Keindorf]) stellen die Ergebnisse in ein interdisziplinäres Umfeld. Besonders hervorzuheben ist die Zusammenfassung der geschichtlichen Entwicklung von der römischen Kaiserzeit bis zum Spätmittelalter (Kap. O, 333 ff.) sowie eine eigene Zusammenfassung zu Curtis und Burg (Kap. P, 364 ff.). Literaturverzeichnis und Tafeln schließen den Band ab.

Der Katalog ist in den Text der fundstellenorientierten Kapitel D bis G integriert. Hier werden Oberflächenfunde und Grabungsschnitte systematisch abgehandelt. Die Überschriften in diesen Teilen E und F könnten teilweise prägnanter sein, wenn nicht nur die jeweilige Schnittbezeichnung angegeben würde, sondern gleich deutlich würde, worum es sich bei den Schnitten jeweils handelt (also an Stelle der bloßen Angabe »Schnitt 1« eine kurze Erläuterung etwa: »Schnitt 1 – Probeschnitt im südlichen Burgbereich«). Ein Apparat mit Katalog und Listen hätte den Text hier etwas entlasten können.

Auf eine eigene, ausführliche Bearbeitung der Funde wurde bewusst verzichtet, sie sind nur jeweils knapp aufgeführt. Auch die Keramik wird lediglich hinsichtlich der Chronologie herangezogen, wobei auf den aktuellen regionalen Forschungsstand, wie er in den Arbeiten von H.-G. Stephan und St. Hesse erarbeitet wurde, zurückgegriffen wird.² Bei der Vorstellung der Oberflächenfunde werden diese Grundlagen knapp charakterisiert, wobei auch die relevanten Warenarten aufgeführt werden (31 ff.). Das chronologische Rahmensystem, das vom 5. Jahrhundert bis in die Zeit um/kurz nach 1400 acht Phasen unterscheidet, wird bereits in der Einleitung vorgestellt (17), weshalb die Begründung im einzelnen schwer nachzuvollziehen ist.

Der Haupthof liegt auf einer ehemaligen Insel südlich des Ortes, die noch auf Karten Ende des 19. Jahrhunderts als solche zu erkennen ist. Im Gelände haben sich einige anthropogene Strukturen erhalten, die mit kleineren Grabungen, Bohrprofilinien und systematischen Begehungen erforscht wurden. In der Zeit von 800 bis 1200 bestand hier eine mit Wall und Graben umhegte Anlage, die während des 8./9. Jahrhunderts wohl noch dünn besiedelt war. In der folgenden Phase (10. – Mitte 12. Jahrhundert) ist eine intensivere Besiedlung nachweisbar. Am Südwestende wurde außerhalb der Einhegung ein Brunnenhaus ergraben.

Die letzte Besiedlungsphase umfasst die Zeit von der Mitte des 12. bis zum frühen 13. Jahrhundert. Mehrere Befunde sprechen für eine Diskontinuität: Der Graben der Einhegung wird nach einer langsamen Verfüllung erneut ausgehoben, das Brunnenhaus am Südwestende der Siedlung ist aufgegeben und das Areal wird nun handwerklich genutzt. In diese Zeit fällt auch der Beginn eines kleinadligen Burgsitzes am Nordende.

Die Entwicklung dieser Motte wird in Kapitel E. gesondert behandelt. Die Kernmotte entsteht ab der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts während der Spätphase des größeren Herrenhofes. Sie überlagert ältere Siedlungsbefunde. Ab der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wird der Burghügel in Richtung See erweitert, um oder kurz nach 1300 erfolgt eine erneute Vergrößerung der Anlage. Zu dieser Phase wird auf dem Plateau des Burghügels ein Polygonalbau in kombinierter Schwellen-Pfostenbauweise rekonstruiert. Eine letzte Vergrößerung der Motte erfolgt in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Während in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der alte Herrenhof und die neue Kernmotte nebeneinander Bestand hatten, fehlen seit dem Ausbau zur Hochmotte um 1200 Siedlungsbelege im engeren Umfeld.

Im Ortsbereich von Bernshausen, nördlich von Herrenhof und Motte kann eine Besiedlung seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Um 1200 wurden Ortsbefestigung und die Kirche errichtet, wobei an eine planmäßige Anlage zu denken ist.

² Stephan, Hans-Georg: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800-1670) (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26). Neumünster 2000; Hesse, Stefan: Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen (Göttinger Schriften zu Vor- und Frühgeschichte 28). Neumünster 2003.

Als weiterer Bestandteil des Siedlungsgefüges ist ca. 300 m südwestlich des Herrenhofes eine weitere früh- bis hochmittelalterliche Burgstelle bekannt, deren Entwicklung mit derjenigen des Herrenhofes weitgehend synchron läuft. Die Fundstelle ist mittels Surveys, Bohrprofilen, Sondagen, Grabungen und Tauchaktionen im heute überfluteten Teil der Halbinsel erforscht. Zunächst wird im Zeitraum von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis um 800 eine Halbinsel mit Wall und Spitzgraben als Abschnittsbefestigung ausgebaut. Spätestens im 9./10. Jahrhundert, als der Spitzgraben durch einen flacheren Sohlgraben ersetzt worden war, bestand ein Torbau. In der folgenden Phase wird die bisherige Wall-Graben-Befestigung durch eine Steinbefestigung mit bastionsgesichertem Zangentor und Eckbastion ersetzt. Ein umlaufender Wehrgraben war nicht vorhanden. Bereits am Ende dieser durch Keramikfunde definierten Phase sind erste Verfallserscheinungen zu vermerken. An der Nordwestflanke wird nach einem Seespiegelanstieg die offenbar nicht mehr stabile Befestigungsmauer abgetragen; in der folgenden Phase der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind nur noch spärliche Nutzungsspuren vorhanden. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts bestand an der Südwestecke der aufgegebenen, nunmehr als Steinbruch genutzten Befestigung eine kleine Siedlung, zu der auch ein Teich im ehemaligen Burgareal gehören dürfte. Die Aufgabe dieser Siedlung fällt zusammen mit dem Ende des Herrenhofes. Hier wird das Nebeneinander von befestigtem Haupthof und Fluchtburg, das als charakteristisches Element der früh- und hochmittelalterlichen Grundherrschaft gelten kann, deutlich.

Von den übrigen, oben genannten Beiträgen, sei hier nur der Beitrag von Gudrun Pischke zur schriftlichen Überlieferung herausgehoben. Ausgehend von der ältesten Nennung in der Überlieferung des Klosters Corvey im 9. Jahrhundert und der Nennung in zwei Königsurkunden im 11. Jahrhundert verfolgt der Beitrag die regionale Siedlungsentwicklung bis ins Spätmittelalter. Überlegungen zum Ortsnamen stehen neben der Rekonstruktion der Genealogie der in Bernshausen begüterten Personen. Dabei wird jeweils über den Ort hinaus die gesamte Landschaft des Liesgau bzw. des Unteren Eichsfeldes betrachtet. Gezielt werden die archäologischen Befunde in das historische Bild eingeordnet. Dabei betont Pischke, dass sich die früh- und hochmittelalterlichen Nennungen nicht auf das heutige Dorf, sondern auf den Siedlungskomplex im südlich angrenzenden Bereich zu beziehen sind (S. 290 f.).

Die Forschungsergebnisse zu Bernshausen sind beachtlich und von überregionaler Bedeutung; eine Einordnung in einen überregionalen und allgemeinen historischen Rahmen beschränkt sich leider weitgehend auf die Fußnoten in Kapitel O. Wichtige Beobachtungen zu Siedlungsverlagerungen, zur Siedlungskonzentration um 1200, zur Verdorfung und die Frage nach der Rolle der Kirche im Siedlungsgefüge werden nur knapp angesprochen, so dass kaum deutlich wird, dass hier allgemein beobachtbare Entwicklungen greifbar werden. Die Befundsituation in Bernshausen ist dabei nicht nur geeignet, die hochmittelalterlichen Umstrukturierungen des Siedlungsgefüges exemplarisch zu beschreiben, sie zeigt auch nachdrücklich, welche Rolle der Auflösung der älteren Grundherrschaft und der Ausbildung der Ministerialität für die Dorfgeneese zukommt und trägt damit auch entscheidend zur Analyse der herrschaftlichen und sozialen Faktoren bei, die die Siedlungsentwicklung im Mittelalter geprägt haben.³

Mittels regelmäßiger denkmalpflegerischer Betreuung, Sondagegrabungen und ergänzenden systematischen Surveys ist es gelungen, eine Kleinregion so weit zu erforschen, dass ihre Siedlungsentwicklung im Detail nachvollzogen werden kann. Vergleichbare kleinräumige Analysen mit der Untersuchung verschiedener Elemente des Siedlungsgefüges liegen bisher allenfalls aus dem Bereich der Nord- und Ostseeküste, oder dem slawischen Siedlungsraum vor – genannt seien exemplarisch die nie monographisch vorgelegten Forschungen zu Gristede, die Arbeiten in der

³ Vergl. Schreg, Rainer: Dorfgeneese und Grundherrschaft: Aspekte der Siedlungsgeschichte in Südwestdeutschland; in: Helmig, Guido/Scholkmann, Barbara/Untermann, Matthias (Hrsg.): Centre, Region, Periphery. Medieval Europe Basel 2002. 3rd International Congress of Medieval and Later Archaeology, Bd 1. Hertingen 2002, 221–227.

Bosauer Siedlungskammer in Ostholstein oder die Untersuchungen um Tornow in der Niederlausitz⁴ –, entsprechende Studien aus dem Altsiedelland südlich der Mittelgebirgsschwelle fehlen.⁵ Nur selten wurden in einer Siedlungskammer neben aufgelassenen Siedlungsbereichen außerhalb der Ortschaften auch Grabungen in Burgstellen, Kirchen oder im Ortsbereich durchgeführt. Einzig die bei der Landesaufnahme festgestellten Kleinsiedlungsplätze sind bislang nicht untersucht.

Dass in Bernshausen neben dem Haupthof, dem Burghügel und der Fluchtburg auch Untersuchungen im Ortskern angestellt wurden, ist jedoch ganz besonders zu vermerken. Dorfkernarchäologie gilt vielfach noch immer als unergiebig, obwohl flächige Untersuchungen in den Braunkohlerevierern gezeigt haben, dass sich in den Ortsbereichen durchaus archäologische Strukturen finden lassen.⁶ In Bernshausen wurden neben dem Standort der ehemaligen Kirche mit Probeschnitten auch der Kirchhof und vor allem auch das Oberdorf erforscht. Dabei ergab die Anlage einer neuen Wasserleitung einen Längsschnitt durch das Dorf mehrere Siedlungsgruben. Aufschlüsse aus Kabelgräben und Baugruben erlaubten eine Erforschung der Dorfbefestigung – auch dies ein bemerkenswerter Befund, da Ortsbefestigungen zwar relativ häufig waren, bisher aber archäologisch kaum bekannt sind.

Immerhin ist es aufgrund der Landesaufnahme möglich, eine zunehmende Streusiedlungsweise während des frühen und hohen Mittelalters und eine nachfolgende Siedlungskonzentration im Bereich des Dorfes festzustellen. Trotz einer Nachweislücke in der Völkerwanderungszeit geht Grote davon aus, dass die bereits für die ältere und jüngere römische Kaiserzeit nachgewiesenen Siedlungsplätze analog zu den Verhältnissen auf den Nachbargemarkungen Seeburg und Seulingen »die Rolle von direkten Vorgängeranlagen der frühmittelalterlichen Dorfentwicklung gespielt haben« (S. 333). In Bernshausen ist dabei anders als in den benachbarten Orten von einer hochmittelalterlichen Siedlungsverlagerung auszugehen, da der Schwerpunkt in früherer Zeit südlich des Baches lag, während es sich sonst eher um graduelle Verlagerungen zu handeln scheint. Die umliegenden früh- bis hochmittelalterlichen Kleinsiedlungsplätze fallen nach den Keramikfunden im Verlauf des 12. Jahrhundert bzw. am Beginn des 13. Jahrhunderts wüst. Grabungen oder wenigstens Sondagen an solchen Kleinsiedlungsplätzen hätten vielleicht auch zu diesem wichtigen Aspekt der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte weitere Einblicke liefern können.

Klaus Grote legt mit dieser Publikation wichtige siedlungsgeschichtliche Beobachtungen vor und zeigt damit auch eindrücklich, welche hervorragenden Ergebnisse eine mittel- bis langfristig arbeitende kommunale Archäologie für die Forschung erzielen kann.

4 Zoller, Dieter: Die Ergebnisse der Grabung Gristede, Kreis Ammerland im Jahr 1966; in: Neue Ausgrabungen und Forschungen aus Niedersachsen 4, 1969, 131–149; Hinz, Hermann (Hrsg.): Bosau. Untersuchung einer Siedlungskammer in Ostholstein. Die Ausgrabungen und Forschungen von 1970–1981 (Offa-Bücher 79). Neumünster 1996; Herrmann, Joachim: Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 26). Berlin 1973.

5 Vergl. z. B. Schreg, Rainer: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 76). Stuttgart, im Druck; Burzler, Anke/Höneisen, Markus/Ruckstuhl, Beatrice: Das frühmittelalterliche Schleithheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche (Schaffhauser Archäologie 5). Schaffhausen 2002.

6 Z. B. Kenzler, Hauke: Hausbau in Breunsdorf. Von der Kolonisation bis in die frühe Neuzeit; in: The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings (Ruralia IV. Památky archeologické Suppl. 15). Praha 2002, 101–110.

Dr. Rainer Schreg
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Schloss, D-74072 Tübingen
r.schreg@gmx.de